

Das Werk ehrt die Hand

Ein Rundgang durch Zunftausstellung im Museum »Schloss Adelsheim«

Berchtesgaden – Dank des Vereins der Freunde des Heimatmuseums konnte die Ausstellung »Das ehrsame Handwerk« im Museum »Schloss Adelsheim« umgesetzt werden. Sie zeigt in einer noch nie da gewesenen Fülle die Geschichte der Zünfte in Berchtesgaden (wir berichteten). In beeindruckender Weise wird deutlich, wie weitreichend in das Leben der Handwerker die Zünfte hineingewirkt haben. Ein Besuch der Ausstellung ist empfehlenswert, bildet sie doch einen wesentlichen Teil der Geschichte Berchtesgadens ab.

Die erste Zunft war die der Bäcker und sie wurde 1456 gegründet. In der Bäckerverordnung wurden die strengen Regeln penibel schriftlich festgehalten. Bei Nichtbeachtung wurden Strafen fällig, die in der Zunftlade gesammelt wurden. Diese Zunftlade war sozusagen das Herzstück der Handwerkergemeinschaft. Meist wurde sie im Haus des Zunftmeisters aufbewahrt und musste zu Beginn der Sitzung in das Sitzungslokal gebracht werden. In ihr wurden alle wichtigen Dokumente aufbewahrt. War sie geöffnet, hatte das eine große symbolische Bedeutung: Das Trinken und Kartenspielen mussten eingestellt werden, eine bestimmte Sitzordnung eingenommen und die Waffen abgelegt werden.

Zunftlade aus dem Jahr 1667

Alles, was bei offener Lade gesagt wurde, unterlag der Geheimhaltungspflicht. Alle wichtigen Angelegenheiten wurden nun besprochen, das Schließen der Lade zeigte das Ende oder eine Unterbrechung der Sitzung an. Die ausgestellte Zunftlade der Bäcker und Müller stammt aus dem Jahr 1667. Die Eisenbeschläge

zeigen neben der Jahreszahl ein Mühlrad und ein Gebäudrot und die Anfangsbuchstaben »B« und »M«.

Penibel geschrieben sind die Ordnungen der Zünfte. Mit ihrer aufwendigen Kalligrafie und den Siegeln zeugen sie von dem Stolz der Zünfte und von der fast gesetzgeberischen Funktion der Zunftordnungen. Ganze Aktenstöße aus Zunftladen sind ausgestellt, Bürokratie gab es damals schon. Neben den Fahnen sind es vor allem die Zunftzeichen mit den Darstellungen der jeweiligen Schutzpatrone in einem Strahlenkranz, die das Symbol der Zünfte darstellen. Bei Versammlungen, aber vor allem beim Jahrtag hatten sie die wichtige Funktion der Repräsentation.

Dazu zählen auch Zunftständer mit ihren Prozessionskreuzen und Prangerstangen. Mit ihrer ländlich-barocken Ausführung haben sie etwas Naiv-Bodenständiges an sich. Das ist keine große Kunst, sondern gelebtes Handwerk und gerade deswegen so bedeutend. Denn gerade den einfachen Handwerkern, die das alltägliche Leben Berchtesgadens jahrhundertlang geprägt haben, wird mit der Ausstellung ein Denkmal gesetzt. Darum ist es auch gut, dass neben den Zunftzeichen, die der Standesvertretung und der Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit dienten, Werkzeuge ausgestellt werden.

Profilhobel, Bohrwinde, Schraubzwinge oder Sackkarre – damit wurde gearbeitet, jeden Tag und von Generation zu Generation wurden sie vererbt. Das Meisterrecht blieb in der Familie. Starb ein Meister, so hatte die Witwe ein Jahr lang das Recht, das Handwerk auszuüben. Dann musste sie sich wiederverheiraten und das Meisterrecht ging auf ih-

ren neuen Ehemann über. Deswegen haben oft die Gesellen die Witwen geheiratet, oder sie mussten das Meisterrecht verkaufen. Die Meistersöhne waren von vornherein privilegiert.

Das Vorrecht der Meistersöhne

Sie brauchten keine Lehrzeit zu absolvieren und keine damit verknüpften Gebühren zu entrichten. Schon sehr bald wurden die Söhne in das Handwerk eingeschrieben, denn dann blieben ihnen die Vorrechte als Meistersöhne ein Leben lang erhalten, auch wenn der Vater kein Geschäft oder keinen Meistertitel mehr hatte. Wer Meister war, wurde auf kleine Namenstafelchen geschrieben und in die Meistertafel eingefügt. Zwei davon

sind in der Ausstellung zu sehen.

Die Strenge der Zünfte hatte Vor- und Nachteile. Sie gaben einerseits Schutz, zwängten aber andererseits die Kreativität und betriebswirtschaftliche Entwicklung ein. Sie sicherten handwerkliche Standards, machten Weiterentwicklungen hingegen schwer. Heute, vor dem Hintergrund der Globalisierung, von geplanten Freihandelsabkommen und dem zunehmenden Aufweichen der Innungen, tut es vielleicht gut, die Vorteile und Nachteile der Zünfte in Bezug auf die handwerkliche Qualität zu diskutieren, damit das Handwerk auch in Zukunft ein ehrsam bleibt.

Die hervorragenden und gut ausgewählten Exponate sind

der eine Teil der Ausstellung, die gelungene Präsentation der andere. Der Verein der Freunde, und hier federführend der Vorstand, hat wunderbar zusammengearbeitet. Respekt gebührt vor allem Fritz Schelle, der die Ausstellung geplant und umgesetzt hat. Mit dem, was im Museumsdachboden an Schränken und Vitrinen vorhanden war, hat er, sozusagen mit einfachsten Mitteln, eine hochwertige Präsentation geschaffen. Vor dem dunklen Grau der Wände heben sich die Ausstellungsstücke besonders gut ab und so können die Zunftzeichen in ihrer Farbigkeit wirken.

Die Ausstellung ist noch bis 31. August zu sehen.

Christoph Merker



Kreisheimatpfleger Johannes Schöbinger (l.) erklärt dem Ramsauer Bürgermeister Herbert Gschömann und seiner Frau Waltraud das älteste Zunftkreuz von 1420. Foto: Anzeiger/Merker